

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

was mich im Zusammenhang mit der Gründung der NEUEN SCHULE ZUG am allermeisten beeindruckt ist die „classe unique“. So nennen die Franzosen gemischtaltrige Schulklassen. Wir unterrichten in Zug zurzeit in den Klassen 2 – 5 insgesamt 14 Kinder. Und ich staune nicht wenig über das Potential einer solchen Konstellation. Habe eben bislang noch nie aus unmittelbarer Nähe mehrklassige Schulen erlebt. Natürlich haben mir Kolleginnen und Kollegen mit Erfahrungen auf diesem Feld immerzu vom hohen Wert dieser Schulform geschwärmt. Aber eben: Das unmittelbare Erleben verändert meine Sicht der Dinge noch einmal grundlegend.

Natürlich bewegt mich auch die Frage, warum dem so ist gegenwärtig sehr. Ehe Kinder zur Schule gehen lernen sie ja enorm viel – freudig, effizient und selbstbestimmt. Die Familie bietet das offensichtlich optimale Umfeld dafür. Was ist die „classe unique“ anderes als ein mehr oder weniger getreues Abbild dieses ersten, der Entwicklung offenbar sehr förderlichen Lernumfelds? Erlebe unsere Schule in der Tat in erster Linie als ein grosse Lernfamilie.

Stephan Herzka hat sich vor geraumer Zeit auch mal dazu Gedanken gemacht. Peter Büchi, selber sehr erfahrener Mehrklassenlehrer und flammender Verfechter dieser Schulform, hat mich auf eine entsprechende Publikation aufmerksam gemacht. Will sie Euch nicht vorenthalten. Hier folgt sie:

Pädagogische Möglichkeiten der Mehrklassenschulen

Heinz Stefan Herzka (in: Schweiz. Lehrerzeitung, Nr. 4 / 1994)

Unterrichtsformen, die vor wenigen Jahren vorwiegend an Mehrklassenschulen zu finden waren, werden je länger, je mehr auch an Einklassenschulen gepflegt. Lernen in altersgemischten Gruppen kann nur in Mehrklassenschulen erfahren werden. Er bietet spezielle pädagogische Möglichkeiten, Kennzeichen des Mehrklassenunterrichts ist das Lernen in altersgemischten Gruppen. Dank der verschiedenen Jahrganggruppen können im Mehrklassenunterricht pädagogische Möglichkeiten genutzt werden, die an Einklassenschulen nicht bestehen oder „künstlich“ erzeugt werden müssen.

Die ursprüngliche Lernform des Menschen ist das Lernen in der Sippe bzw. in der Grossfamilie. Es ist eine interessante Feststellung, dass Kinder aus grossen Familien, trotz weniger elterlicher Betreuungszeit, oft „lebens- und gesellschaftsfähiger“ sind, als die Einzelkinder der heutigen Kleinfamilien. In der Grossfamilie hat das Kind tagtäglich vor Augen, wie es in späterem Alter voraussichtlich etwa sein wird, und meist auch, wie es in jüngeren Jahren war. Die Grossfamilie ist eine Erlebnismgemeinschaft, bei der alle Ereignisse gemeinsam erfahren und verarbeitet werden können. Da werden verschiedene Traditionen im täglichen Zusammensein auf selbstverständliche Art und Weise weitergegeben,

ohne dass dies erklärt werden muss. - **Die Mehrklassenschule bietet dem Kind ein familienähnlicheres Umfeld an als die Einklassenschule.**

Orientierung in einem grossen Lernfeld

In Mehrklassenschulen haben Kinder die Möglichkeit, in einem einzigen Schuljahr das gesamte Lernfeld einer Stufe vorwärts- und rückwärtsblickend mitzuschauen. Die Kinder lernen so, bewusst und unbewusst, gemäss einem lernbiologischen Prinzip, das sich in den letzten Jahren immer klarer abzeichnet und zu weitergreifender Anwendung herausfordert: dem **vorgreifenden und rückgreifenden Lernen**.

Gemeint ist damit die Beobachtung, dass Lernleistungen von Kindern „irgendwie“ innerlich vorbereitet werden, bevor sie äusserlich feststellbar sind. Dieses „irgendwie“ sind Wahrnehmungen und Nachahmungen beim Beobachten von älteren oder jüngeren Menschen. Das stufenweite Orientierungsfeld im Mehrklassenunterricht ermöglicht in diesem Sinn, dass der eigene Weg des Lernens und die Lernfortschritte wahrgenommen werden können. Das leistungsschwächere Kind sieht nach einem Jahr rückwärtsblickend, was es, verglichen mit jüngeren Kindern, doch wieder alles gelernt hat. Das leistungsstärkere Kind sieht vorwärtsblickend all die interessanten Dinge, die noch zu tun sind. So bleibt im Mehrklassenunterricht kein Kind jahrelang in der Rolle des Schwächeren oder Stärkeren stecken.

Das Bilden gemeinschaftlicher Verantwortung

Die soziale Stellung innerhalb des Klassenverbandes wird jedes Jahr neu definiert; Grosse gehen, Kleine kommen neu dazu. So erlebt das Kind im Verlauf seiner Schulzeit diese verschiedenen Rollen jedes Jahr aus einer neuen Perspektive. Die jährlich wachwerdende Frage: „War ich auch einmal so?“ zwingt zu Überlegungen bezüglich Rücksichtnahme und Solidarität. Dies scheint heute immer wichtiger zu werden in unserer Gesellschaft, wo junge, mittlere und ältere Generation eher gegeneinander abgegrenzt werden und festzustellen ist, dass in zunehmendem Mass ältere Schüler an jüngeren Gewalt ausüben.

Wichtiger Bestandteil dieses Prozesses ist der Umgang mit „Hilfe in Anspruch nehmen und Hilfe gewähren können“. In der Mehrklassenschule lernt der Erstklässler, dass die grossen Schüler bereit sind, ihm zu helfen, sei es beim Zurechtfinden in den Spielregeln auf dem Pausenplatz und im Schulhaus, sei es beim Hantieren mit Maschinen und Geräten usw.

Die jüngeren Kinder lernen, dass Hilfe nicht beliebig und jederzeit verfügbar ist, dass es also notwendig ist, zu lernen, Dinge selber zu tun und eigenständig zu werden. In der Mehrklassenschule sieht das jüngere Kind, wie seine Möglichkeiten mit jedem Klassenzug grösser werden können. Die älteren Kinder erkennen am Erfolg der jüngeren, dass „Hilfe geben“ etwas Schönes, Selbstbestätigendes ist. Die Älteren müssen aber lernen, dass Zusammenleben mit Jüngeren Verantwortung für die Älteren bringt.

Das individualisierte Lernen

Weil im Mehrklassenunterricht in den einzelnen Jahrgangsguppen meist nur wenige Kinder sind, kann das einzelne seine unverwechselbare Identität vermehrt entfalten. Knüpft eine Lehrkraft hier an, so ergeben sich sehr intensive Lernauseinandersetzungen zwischen Kind und Lehrkraft.

Das Lernen in altersgemischten Gruppen hat bei einer allfälligen Klassenrepetition keinen Wechsel des ganzen sozialen Klassengefüges zur Folge. Repetenten

können weiterhin am selben Ort und mit denselben Kameraden zur Schule gehen. Gleiches gilt natürlich auch, falls ein Kind eine Klasse überspringt. Auch die Integration schwächerer, allenfalls sogar behinderter Kinder findet im Mehrklassenunterricht günstige Voraussetzungen.

Wenig Problemkonzentration

Lehrkräfte an Mehrklassenschulen haben jedes Jahr Schuleintritts-, Übertritts- und Pubertätsprobleme wahrzunehmen und anzugehen. Weil es sich bei den problem erzeugenden Gruppen aber anzahlmässig immer nur um wenige Kinder handelt, ist die Belastung in dieser Beziehung weniger gross als in Einklassenschulen, wo alle Kinder sozusagen gleichzeitig die gleichen Probleme erzeugen.

So finden z.B. an einer Sechsklassenschule in der 1. Klasse nur ca. 3 Elterngespräche für das Zeugnis statt, wobei man mehr Zeit dafür aufwenden kann. Sind noch Geschwister in anderen Jahrgängen in der gleichen Schule, ergibt sich ein Familiengespräch.

Schüler helfen Schülern

Viele Situationen im Schulalltag sind geeignet, um Schülerinnen und Schüler als „Lehrer“ einzusetzen. Solche Situationen können seitens der Lehrkraft bewusst zur Stärkung von Selbstsicherheit und Rollenverantwortung der Kinder genutzt werden. In Gruppengesprächen können die Erfahrungen aus solchen Lehrerrollen für das Verständnis von Lernwegen und Lernprozessen nutzbar gemacht werden.

Ich denke, es ist an der Zeit, dass wir in der Öffentlichkeit vermehrt auf diese noch zu wenig beachtete Schulform aufmerksam machen. Einen engagierten Mitstreiter fänden wir dazu gewiss in Paul Michael Meyer, der in dieser Beziehung schon einiges bewirkt hat.

Aber auch Sie, liebe Leserin, lieber Leser haben vielleicht das eine oder andere zum Thema beizutragen. Über Zuschriften würden wir uns sehr freuen.

Dann wollte ich Ihnen noch eine Empfehlung weitergeben:

In Zürich wird – im intimen Rahmen – Mozarts „**Zauberflöte**“ (als Transparent-Figurenspiel mit Originalmusik) aufgeführt. Für Kinder (ab dem Schulalter) und Erwachsene wärmstens zu empfehlen!

Hier noch nähere Angaben dazu:

Die Zauberflöte

*Ein Transparent-Figurespiel nach der Oper von Wolfgang Amadeus Mozart
Schattenspielbühne Märchenquelle Zürich*

Aufführungen

für Erwachsene und Kinder ab dem 2. Schuljahr

Im Haus Zum hohen Steg, Untere Zäune 19, 8001 Zürich (Nähe Kunsthaus)

Fr., 21. November 2008, 19.00 Uhr

Sa., 22. November 2008, 15.00 Uhr und 19.00 Uhr

So., 23. November 2008, 15.00 Uhr

Wegen beschränkter Platzzahl ist eine Voranmeldung erforderlich:

Tel. 044 252 87 30 oder e-mail: johann.sonnleitner@bluewin.ch



Mit herzlichen Grüßen und
guten Wünschen!

Daniel Wirz